

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 169 (2001)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

«ALS GETAUFTE LEBEN»

In der Volkskirche führt der Weg zur Kirchenmitgliedschaft selbstverständlich über die Kindertaufe. Die Taufe der Kleinstkinder ist aber nicht mehr so ganz selbstverständlich, und noch weniger selbstverständlich ist, dass alle als Kleinstkinder Getauften auch wirklich «nachhaltig» Christen und Christinnen werden. «Manche Eltern spüren das selbst sehr schmerzlich, wenn sie sehen, wie sich ihre Kinder trotz allen Bemühens von der Kirche entfernen.»¹ In dieser Situation müsse die Kirche neu «eine missionarische und evangelisierende Kirche» werden, mahnt der Erfurter Bischof Joachim Wanke, der aus eigener Erfahrung weiss, was heute in Deutschland «nachchristlich» heisst. Worauf eine missionarische Kirche zu achten hat, bedenkt die unter seinem Vorsitz arbeitende Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz in einem Text, den sich die Bischofskonferenz zu eigen gemacht hat.²

In Anlehnung an das Schreiben «Evangelii nuntiandi» Papst Pauls VI. erörtert dieser unter dem Titel «Zeit zur Aussaat» veröffentlichte Text die einzelnen Schritte im Prozess der Evangelisierung,

die gleichsam die Grundelemente einer missionarischen Arbeit der Kirche bilden. Dieser Erörterung vorangestellt sind eine Skizze der gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten («Die Welt, in der wir leben») und der Entwurf einer missionarischen Spiritualität, die vom biblischen Bild vom Sämann (Mk 4,26–29) ausgeht («Die Hand, die aussät – missionarische Spiritualität»): «Ohne Bedenken wird das Korn ausgesät: Im Vertrauen auf eine gesunde Erde, die wohlwollende Natur und den Segen von oben, der die Saat wie von selbst wachsen lässt.»

Anschliessend wird gefragt, wie die Saat aufgeht und wie die Wege missionarischer Verkündigung zu gehen sind («Wie die Saat aufgeht – Wege missionarischer Verkündigung»). Die einzelnen Schritte im Prozess der Evangelisierung werden als Stufen auf dem Glaubensweg beschrieben, auf jenem Weg zum Christwerden, den erwachsene Christen und Christinnen suchen. Denn das Modell jeder Katechese ist der Taufkatechumenat, wie es schon im «Allgemeinen Direktorium für die Katechese» (Nr. 59) heisst, der Weg also, auf dem Erwachsene zum Glauben und zur Taufe finden. In der Orientierung am Glaubensweg ungetaufter Erwachsener – den der nachstehende Beitrag eingehend thematisiert – können auch im Kleinkindalter getaufte Christen und Christinnen lernen, wie Christsein heute gelebt werden kann.

Die besprochenen «Stufen auf dem Glaubensweg» sind das Zeugnis des Lebens und des Wortes, die Zustimmung des Herzens, der Eintritt in die Gemeinschaft von Gläubigen mit der Feier der Sakramente sowie die Beteiligung am Apostolat («selbst in die Sendung eintreten»). Dabei gehe



Taufe und Taufräume
Im frühen Christentum waren Taufräume in eine Kirchenanlage einbezogen oder in einem eigenen Gebäude, einem Baptisterium untergebracht; jenes von Riva San Vitale ist der älteste noch erhaltene Sakralbau in der heutigen Schweiz.

469
WEGE IM
GLAUBEN

470
WEGE ZUR
TAUFE

472
ÖFFENTLICH
MACHEN

473
ANERKENNUNG

476
MISSIO

477
KIRCHLICHE
BERUFE

478
AMTLICHER
TEIL

¹ Brief eines Bischofs aus den neuen Bundesländern über den Missionsauftrag der Kirche in Deutschland, in: «Zeit zur Aussaat» (Anm. 2), S. 35.

² «Zeit zur Aussaat». Missionarisch Kirche sein. Herausgeber und Bezugsquelle: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstrasse 163, D-53113 Bonn, Telefon 0049-228-103 205, Fax 0049-228-103 330.

es nicht nur um eine bloss Abfolge von Schritten, sondern ebenso um die Elemente, die immer mitgegeben sind, wenn das Evangelium verkündet wird und Menschen zum Glauben finden. «Das Zeugnis des Wortes, das zur Zustimmung des Herzens und damit zur Glaubenzustimmung führt, vermag die Kraft nur zu entfalten, wenn es vom Zeugnis des Lebens mitgetragen wird. Der Glaube, der zum Eintritt in die Gemeinschaft der Glaubenden und zum Empfang der Sakramente führt, findet seine

Gestalt im Zeugnis des Wortes, in einer missionarischen Verkündigung, die dem Apostolat des Glaubens entspricht.»

Mit der Frage nach einer «missionarischen Pastoral» wird so letztlich nach der missionarischen Kraft des Evangeliums in einer Zeit gefragt, in der der christliche Glaube auch bei uns in der Generationenfolge mehr und mehr «missionarisch-evangelisierend» weitergegeben werden muss.
Rolf Weibel

VERÄNDERTE PASTORALE PERSPEKTIVEN IM ZEICHEN DER ERWACHSENENTAUF

PASTORAL

Zwei Schriften befassen sich in kurzer Folge mit einem Thema, das sich in Frankreich schon längst als zukunftsreich erweist, das aber – spätestens seit der «Wende» um 1990 – zu einer dringlichen Anfrage an die Kirche in den deutschsprachigen Ländern geworden ist: die Erwachsenentaufe und der dazugehörige Katechumenat. Im Herbst 2000 veröffentlichte das Österreichische Pastoralinstitut im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz den «Leitfaden Erwachsenenkatechumenat»¹, im Frühjahr 2001 folgte eine «Arbeitshilfe» der deutschen Bischöfe mit dem Titel «Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung des Katechumenats»².

Es ist zu vermuten, dass in der Schweiz in der nächsten Zeit kaum analoge Veröffentlichungen folgen werden, da das Thema weder bei den Bischöfen noch an der Basis lebhaftes Echo gefunden hat. Es mag hier daran erinnert werden, dass in der deutschsprachigen Schweiz seit langem eine aus Seelsorgern gebildete Arbeitsgruppe besteht, über die hier schon referiert wurde, und die eng mit der in der Suisse Romande seit vielen Jahren intensiv wirkenden Katechumenatsbewegung zusammenarbeitet. Im Unterschied zur deutschsprachigen Schweiz hat der Erwachsenenkatechumenat in der Westschweiz in der Pastoral der Diözesen einen festen Platz.

Wenn in der Diözese Basel nun ein diözesaner Prozess mit dem Titel «Als Getaufte leben» im Gang ist, dann ist es wohl an der Zeit, auch hierzulande den von den beiden deutschsprachigen Veröffentlichungen zur Sprache gebrachten «Perspektivenwechsel» ernst zu nehmen. Darum ist ein Blick auf die beiden Schriften von Nutzen.

Eine Wiederentdeckung

Von einer Wiederentdeckung der Taufe spricht das österreichische Papier, das unter der Leitung von Weihbischof Helmut Krätzl in Wien erarbeitet wor-

den ist. Die Taufe als das ganze christliche Leben grundlegende Sakrament will neu in den Blick genommen werden, und zwar so, dass die pastoraltheologische Aufmerksamkeit gewissermassen von der Kindertaufe weg zur Erwachsenentaufe «hinwandert». Man kann so von einer Neubewertung der Taufwirklichkeit im Christwerden und Christsein sprechen. Erwachsene sind durch die Taufe neu herausgefordert.

Das österreichische Papier will die Taufe grundlegend als Einladung von Seiten Gottes verstanden wissen, als sein Geschenk, wie es uns die Tauftheologie des Neuen Testaments seit jeher nahe legt, was aber heute durch uns Christen existenziell neu anzueignen ist. Der Leitfaden will diese Rückbesinnung in der ganzen Breite verstanden wissen: im Sinn der Tauferinnerung, der Tauferneuerung, wie immer eine solche gestaltet sein mag, der Rückkehr zur Taufe, wie sie «Revertiten» vollziehen, der Wege, die eine Konversion nahe legt, für Menschen schliesslich, die, obwohl getauft, dem Glauben und der Kirche ferne gestanden hatten. Erstrangig fasst diese Schrift aber die eigentlichen Katechumenen in den Blick, die, gesamteuropäisch gesehen, immer zahlreicher werden, wenn sie auch in Österreich, nicht viel anders als in der Schweiz, vorläufig eher in bescheidener Zahl vorhanden sind.

«Gott sagt etwas», davon geht der Leitfaden aus Österreich aus. Unterschiedlich erfahren Menschen den persönlichen Anruf von Seiten Gottes (vgl. S. 5). Dabei sei die Pfarrgemeinde der vorzügliche Ort, «Christwerden zu lernen». Auch Klöster, Gemeinschaften, Bewegungen könnten – analog dazu – einen solchen Dienst leisten. Entscheidend, so wird festgehalten, sei, dass es in den Gemeinden Begleitpersonen gebe, die ihrerseits am Glauben interessiert seien. Solche «Begabungen» gelte es in den Gemeinden zu entdecken. Diesen «einladenden Christen», die gewissermassen als Kontaktstellen die am Glauben interessierten Menschen willkommen heissen, wird entschei-

Dr. theol. Martin Kopp ist Pfarrer und Dekan und Mitglied der Arbeitsgruppe Erwachsenenkatechumenat in der deutschsprachigen Schweiz.

¹ Herausgeber und Bezugsquelle: Österreichisches Pastoralinstitut, Stephansplatz 3/3, A-1010 Wien, Telefon 0043-1-51 552 3751, Fax 0043-1-51 552 3755, E-Mail oest.pastinst@bischofskonferenz.at

² Herausgeber und Bezugsquelle: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Kaiserstrasse 163, D-53113 Bonn, Telefon 0049-228-103 205, Fax 0049-228 103 330.

dende Bedeutung zugemessen. Es könne nie darum gehen, Strategien zur Gewinnung neuer Mitglieder zu entwickeln. Es gehe darum, Menschen, die kommen, als Geschenk und Anruf Gottes an die Kirche zu verstehen (vgl. S. 6).

«Katechumenen kommen quasi von aussen. Sie erinnern die Christen an ihre Taufe und an die Perspektiven, die darin begründet sind. Sie helfen ihren Begleitern und den sie annehmenden Gemeinden, das eigene Christsein neu zu entdecken» (S. 6). Die erwachsenen Taufbewerber führen uns zum eigenen Christsein zurück, so lässt sich der Perspektivenwechsel benennen, den die österreichischen Bischöfe im Erwachsenenkatechumenat erkennen.

Ein kirchliches Beziehungsgeschehen

Die Taufbewerber kommen mit Erwartungen. Von den Christen erwarten sie schlicht ein *Leben* als Christen. Sie erwarten aber auch, dass man ihnen den Glauben verständlich macht. «Katechumenen sind Gott begegnet» (S. 7), davon geht der Leitfaden aus. Der Katechumenat ist die Konsequenz aus dieser Gottesbegegnung. So ist die Freiheit Gottes und die Freiheit des Katechumenen gleichermaßen zu achten. Darum kann dieses Geschehen nicht gesteuert, sondern bloss begleitet werden. Dennoch wird der Katechumenat zu Recht ein «kirchliches Beziehungsgeschehen» genannt, er ist nie Einzelunternehmen zwischen Katechumenen und Hauptamtlichen (vgl. S. 7). In einem so aufgefassten Katechumenat soll nach dem Leitfaden auch Platz sein für Revertiten, Menschen also, die wieder in die Kirche eintreten wollen, für Konvertiten, für erwachsene Firmkandidaten.

Eindrücklich legt der Leitfaden aus Österreich dar, mit welcher Sensibilität dem begegnet werden soll, der kommt: «Jeder Mensch ist willkommen. Er wird angenommen, wie er ist. Er hat seine Geschichte, seinen Weg mit Gott – ob dies bewusst ist oder nicht» (S. 9). Die Motive, sich auf der Suche nach dem Glauben an die Kirche zu wenden, sind tatsächlich vielfältig. Erste Gespräche sollen klären, sollen den Weg für weitere Entscheidungen dieses Menschen ebnen. In keiner Weise kann gedrängt werden; darum soll auch das Tempo für einen weiteren Weg wesentlich vom «Interessenten» selber bestimmt werden. Verlangt wird schliesslich bloss die Bereitschaft, anzufangen, sich auf den Weg einzulassen, sowie das Bemühen, die Glaubensgemeinschaft und grundlegende Glaubensansichten kennen zu lernen (vgl. S. 12).

Es erstaunt nicht, dass der österreichische Leitfaden sein vorrangiges Interesse auf die *Begleitung* der Katechumenen richtet. Diese besteht zunächst in einer *Rückfrage* an die Gemeinde (vgl. S. 13): Wie willkommen sind solche Menschen? Und: Wie zeigt sich das Gesicht der Pfarrei? Wie wird da vor allem Gott Raum gegeben? Weiter: Ist das ein Insider-Kreis, stellt

sich dem Interessenten eine Insider-Sprache in den Weg?

Schliesslich bleibt die Frage: Welche Menschen werden diesen möglichen Taufbewerbern offen genug begegnen und sie für die Dauer eines Katechumenats im Glauben begleiten? *Patenschaft* kann hier neu entdeckt werden. Der Pfarrer seinerseits wird als erste Ansprechperson genannt. Er soll «geistlicher Gesprächspartner» bleiben und grundsätzlich für den Katechumenat und nicht weniger für die darauf folgende «mystagogische Phase» Sorge tragen, auch wenn zunächst die begleitende *Gruppe* zum «Lernort des Glaubens» wird. Zur Begleitergruppe schreibt der Leitfaden: «Eine Gruppe bildet gleichsam eine *Balance* zwischen – möglicherweise – vertraulichen Gesprächen mit einem persönlichen Begleiter und der Kommunikation mit der Gemeinde bzw. Kirche im grösseren Sinn» (S. 16). Eine solche Begleitergruppe im Katechumenat stellt ein «Stück Kirche» dar. Wenn eine Einzelpfarrei glaubt, die Kräfte dazu nicht zu haben, kann es solche Gruppen auch in einer Region geben.

Der Leitfaden beschreibt sodann den, der gegebenenfalls persönlicher Begleiter sein soll: «Er soll ein einfacher, gläubiger Christ sein» (S. 17). Wichtiger als Kompetenz im engeren Sinn sei das «Erleben eines Christen». Dieser Begleiter soll im Leben stehen und eine christliche Spiritualität leben, ohne andere religiös unter Druck zu setzen. «Er ist zu einer einfachen elementaren Katechese fähig» (S. 18). In dieser Form kann er über die verschiedenen Etappen des Weges begleiten. Möglicherweise wird er später Pate sein. *Die Gemeinde* soll ihrerseits in die Begleitung eines Katechumenen eingebunden sein: überall, wo durch sie der Katechumene dem Glauben und der Kirche begegnet. Die Offenheit der Gemeinde kann sich unter anderem ausdrücken in den Feiern, die den Katechumenat begleiten (vgl. S. 20).

Wenn *der Bischof* der «ordentliche Spender der Taufe und der Firmung von Erwachsenen» (CIC 863, 882) genannt wird, dann soll er am Katechumenatsprozess teilhaben. Dabei ist es für den österreichischen Leitfaden wesentlicher, dass wirkliche Begegnungen zustandekommen, als dass der Bischof selber die Taufe spendet. Die beste Möglichkeit zur Begegnung wird in der Feier der Zulassung zur Taufe zu Beginn der österlichen Busszeit gesehen.

Sorgfältig geht der Leitfaden darauf ein, wie die *Treffen* mit den Katechumenen, vorab in der Begleitergruppe, vorbereitet und durchgeführt werden können. Zum einen gehören dazu Echtheit und Offenheit der Gesprächspartner, sei es in der Gruppe, sei es des persönlichen Begleiters, zum anderen geht es bezüglich der Inhalte um die elementaren Erfahrungen des Glaubens: Wie sieht mein Leben aus? Was sagt mir die Bibel, Gott, Jesus Christus, der Heilige Geist? Was ist für mich Umkehr und Versöhnung?

ILLEGALISIERT

23. Sonntag im Jahreskreis: Phlm 9b–10.12–17

Auf den Text zu

Die Kanonisierung des Philemonbriefes ist zwar früh belegt, doch wurde sie wegen des «belanglosen Inhalts» des Schreibens immer wieder angezweifelt. Er galt nicht nur als banal, sondern möglicherweise auch als gefährlich. So konnte er seit dem 2. Jahrhundert als Dokument für die Berechtigung der Vorwürfe an das Christentum gelten, unter dem Deckmantel religiöser Bekehrung Sklaven- und Sklavinnenbefreiung zu fördern. Diese Interpretation setzt allerdings eine voreingenommene Lektüre voraus: Paulus rüttelt im Philemonbrief nämlich nicht an der Sklaverei als Institution. Entsprechend wurde er bis ins 19. Jahrhundert im Zusammenhang mit den afroamerikanischen Befreiungsbewegungen zur christlichen Legitimation von Menschenbesitz herangezogen.

Mit dem Text unterwegs

Der Philemonbrief ist der kleinste, persönlichste der erhaltenen Paulusbriefe und behandelt ein konkretes Problem: Onesimus, ein Sklave im Haus des Christen Philemon, hat sich zu Paulus abgesetzt und ist bei ihm ebenfalls Christ geworden. Mit der Bitte um liebevolle Aufnahme des Entlaufenen und darüber hinaus um dessen Freistellung für den Apostel selber, der (wahrscheinlich in Ephesus, um 56 nach Christus) im Gefängnis sitzt, stellt Paulus dem Sklaven einen Schutzbrief aus.

Der Brief ist nicht allein an Philemon gerichtet, sondern zieht die Sache vor eine weitere Öffentlichkeit. Als Zeugin wird erstens eine Frau, Aphia, aufgerufen. Zweiter namentlich genannter Zeuge ist Archippus. Paulus verhandelt das Problem des Philemon mit seinem Sklaven also nicht als Privatsache, sondern involviert drittens sogar die ganze Hausgemeinde.

Für die Lesung wurde ein Ausschnitt aus der Fürsprache für Onesimus gewählt, der ganz vom Verzicht auf apostolische Autorität des Verfassers geprägt ist und statt dessen um rechtes Verhalten auf Grund von Beziehung wirbt.

Paulus beginnt nicht gleich mit der Bitte, sondern präsentiert sich zuerst als Bittender. Er ist ein alter Mann und liegt für Christus im Gefängnis. Damit zeichnet der Apostel von sich ein Bild, das ebenso Schwäche und fehlende Einflussnahme markiert, wie einen moralischen Anspruch: Dem alten Mann, der im Gefängnis für Christus leidet, kann doch keine Bitte abgeschlagen werden.

Paulus bittet für sein geistliches Kind, das er im Gefängnis gezeugt hat. Aus rabbinischen wie aus Qumranschriften sind vergleichbare geistliche Adoptionsformeln bekannt.

Sein Kind, wahrscheinlich ein entlaufener Sklave aus christlichem Haushalt, hiess Onesimus. «Der Nützliche» war damals ein geläufiger Sklavename. Er taucht auch im deuteropaulinischen Kolosserbrief (4,9) auf. Werden die beiden Nennungen zusammengebracht, kann auf den Heimort von Philemon und Onesimus in Kolossäa (Phrygien) geschlossen werden. Laut

antiker Quellen galten phrygische Sklaven und Sklavinnen als unzuverlässig und unbrauchbar (s. Vers 11).

Selbst in modernen Kommentaren wird solidarisch mit den damaligen Menschenbesitzern und -besitzerinnen festgestellt: Onesimus «hatte mit seiner Flucht... dem schlechten Ruf seiner phrygischen Herkunft und seines Standes alle Ehre gemacht» (Stuhlmacher, 39).

Paulus schickt Onesimus zurück und setzt ihn so der Willkür seines Besitzers aus. Der Schutzbrief bezieht zwar eindeutig Position für Onesimus, überlässt es aber dem Besitzer ausdrücklich, nach eigenem Gutdünken zu handeln.

Nach der antiken Rechtsauffassung wurde die Sklaven- und Sklavinnenflucht von öffentlicher und privater Hand geahndet. Den Besitzenden waren in der Bestrafung keine Grenzen gesetzt. Allein Asylstätten in Heiligtümern und Fürsprache von Hochgestellten konnten einzelne Sklaven und Sklavinnen vor Tod oder Misshandlung retten.

Paulus verbindet die Bitte um Schonung des Onesimus mit einem persönlichen Wunsch: Paulus möchte sich den Sklaven ausleihen, damit er ihm im Gefängnis dient.

Es bleibt im Brief offen, ob Paulus um die Freilassung des Sklaven bittet, wenn er ihn nicht nur vor dem Herrn, sondern auch dem Fleisch nach als Bruder bezeichnet. Paulus verlässt zwar die Logik der Menschenbesitzenden nicht, doch mutet er der Gemeinde zu, eine Gegenöffentlichkeit zu bilden: Im Unterschied zu Pax Romana, die dafür sorgt, dass die Flüchtlinge eingefangen und zur Abschreckung anderer öffentlich bestraft werden, bürgt die Gemeinde gerade für das Gegenteil: Der Sklave soll nicht bestraft, mehr noch, als Bruder integriert werden. Welche Konsequenzen dies für das alltägliche Zusammenleben hatte, bleibt allerdings im Dunkeln.

Der Lesungstext zeigt viele Facetten eines delikaten Problems: Die Fürsorge von Privilegierten, die den Untergebenen freiwillig mit Liebe statt mit Gewalt begegnen (Liebespatriarchat), bleibt willkürlich und entmündigend. Dass im Gespräch von Mann (Paulus) zu Mann (Philemon) die dritte Person in eigener Sache nicht zur Sprache kommt, muss im Interesse entsprechender heutiger Redekonventionen kritisch vermerkt werden. Der Ansatzpunkt einer ermächtigenden Debatte von Lebensmöglichkeiten darf jedoch auch nicht übersehen werden: Eine engagierte Öffentlichkeit ist aufgerufen, Zeugin zu sein, wie die selbstverständliche Gewaltordnung aufgebrochen wird. Ob sie dies dann im Sinne der kühnen Sätze von radikaler Gleichheit (Gal 3,28) aktualisieren kann, muss jede Öffentlichkeit zu jeder Zeit neu beantworten.

Über den Text hinaus

Auch heute gibt es Menschen, die privatem guten Willen oder eben auch privater Willkür und Gewalt ausgeliefert sind: Hausangestellte beispielsweise arbeiten in Haushalten oder auch Kirchen unter Ausschluss der Öffentlichkeit, weil sie keine Aufenthaltsbewilligung erhalten. Auch hier bildet das private Wohlwollen ein dünnes Eis: Öffentlich illegalisiert wie damalige Menschen, die aus der Sklaverei flohen, sind sie auf eine Gegenöffentlichkeit angewiesen, die mit den Betroffenen als Zeugin und Anwältin deren Leben und Würde schützt. *Regula Grünenfelder*

Literaturhinweis: Sabine Bieberstein, Brüche in der Alltäglichkeit der Sklaverei. Eine feministische Lektüre des Philemonbriefes, in: Claudia Janssen, Luise Schottroff, Beate Wehn (Hrsg.), Paulus: Umstrittene Traditionen – lebendige Theologie. Eine feministische Lektüre, Gütersloh 2001, 116–128; Peter Stuhlmacher, Der Brief an Philemon, (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Bd. 1), Zürich 1975.

Er-lesen

Den ganzen Brief lesen. Das Hauptanliegen des Paulus in einen Satz fassen (in Gruppen auf Plakate). Ebenfalls diskutieren und notieren: Was könnte das Anliegen, der Wunsch von Onesimus selber sein?

Er-hellen

– *Zusammentragen und Informieren*

Stellung des Briefes zur Sklaverei: Akzeptanz der Institution und gleichzeitig Aufspaltung der Selbstverständlichkeit. Vergleich mit anderen Paulustexten zum Thema (Überwindung der sozialen Grenzen, zum Beispiel Gal 3,26 ff.; 2 Kor 5,17; Beibehaltung der ungleichen Machtverhältnisse, 2 Kor 7,21 ff.). Christliche Wirkungsgeschichte im Dienst und mit den Augen der Menschenbesitzer/-innen.

– *Aktualisieren*

Aktuelle Beispiele suchen (zum Beispiel die Rechtssituation der illegalisierten Hausangestellten in der Schweiz, vgl. die Broschüre «Illegal und unentbehrlich», zu beziehen beim Fraueninformationszentrum FIZ: fiz-mail@access.ch)

Er-leben

Text umformulieren: Paulus und Onesimus schreiben zusammen den Brief (nicht nur Paulus über Onesimus). Die beiden suchen eine dialogische Lösung und stellen diese Philemon, Aphia, Timotheus und der Hausgemeinde vor.

Glaube ich an die Überwindung des Bösen durch Gott, auch konkret in meinem Leben? Katechumenen wollen die Kirche ausserdem in ihrer Liturgie, in den Sakramenten als heiliges Zeichen kennen lernen.

Schliesslich interessiert sie, was es heisst, als Christ zu leben, einen neuen Lebensstil zu finden.

Den Weg liturgisch feiern

Die liturgischen *Feiern*, die einen katechumenalen Weg «strukturieren», bilden einen weiteren Abschnitt im österreichischen Leitfaden: Sie geben wesentliche Struktur und lassen den Katechumenen innerlich tief betroffen mitgehen: In einer Zeit der «Erstverkündigung», das heisst des ersten geäusserten Interesses, auch «Vorkatechumenat» genannt, bei dem der Kandidat Kontakt zu Christen gewinnt, soll die Gemeinde seinen Weg mit ihrem *Gebet* und ihrer Aufmerksamkeit begleiten.

Etwa ein Jahr vor der möglichen Feier der Taufe soll die *Aufnahme* in den Katechumenat stattfinden: Die Kandidaten lassen sich verbindlich auf einen Vorbereitungsweg ein. Das Zeichen des Kreuzes, die Übergabe des Evangeliums sowie andere mögliche Zeichen begleiten diesen Schritt. Für die Zeit der nun folgenden, entfernteren Vorbereitung sind weitere Riten möglich: etwa Stärkungsriten, etwa mit Öl, die Übergabe des Glaubensbekenntnisses, des Vaterunsers. So soll deutlich werden, dass auch diese Gebete aus dem lebendigen Vollzug der Kirche empfangen werden (vgl. S. 31–34).

Am Beginn der Fastenzeit, zu deren Abschluss die Initiationssakramente gespendet werden sollen, ist die Feier der *Zulassung zur Taufe* angesetzt. An dieser Stelle wird betont, dass diese Feier zusammen mit dem Bischof und in einer intensiveren Begegnung mit ihm gestaltet werden könne. Skrutinien als Stärkungsfeiern sind während der Fastenzeit ebenso sinnvoll. Was sonst in der Osternacht als Erneuerung des Glaubensbekenntnisses gefeiert wird, kann bereits am Karsamstag als «Wiedergabe des Glaubensbekenntnisses» durch die Katechumenen begangen werden. Die *Osternacht* ist dann «Zeitpunkt und Ort der vollen christlichen Initiation durch Taufe, Firmung und Teilhabe am eucharistischen Mahl» (vgl. S. 34).

Dass Wege im Glauben nicht nur in einem Katechumenat beschritten werden können, ist dem Leitfaden aus Österreich wohl bewusst. Tauffernerung und Taufferneuerung können für alle Christen bei unterschiedlichen Gelegenheiten erfolgen und wachsen aus der Wegsituation von Einzelnen und Gemeinschaften heraus.

Nachchristliche Gegebenheiten in Deutschland

Die Impulse zur Gestaltung des Katechumenats aus dem Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz ge-

Marga-Bührig-Förderpreis für Regula Grünenfelder

Für ihre Dissertation «Frauen an Krisenherden. Eine rhetorisch-politische Deutung des Bellum Iudaicum» wird Regula Grünenfelder mit dem Marga-Bührig-Förderpreis ausgezeichnet. Der Preis wird für herausragende Arbeiten im Bereich feministisch-theologischer Forschung vergeben. Regula Grünenfelder, Fachmitarbeiterin an der Bibelpastoralen Arbeitsstelle SKB in Zürich und Familienfrau, hat ihr langjähriges Forschungsprojekt im Frühjahr 2001 abgeschlossen. Die von Elisabeth Schüssler Fiorenza (Harvard) und Max Küchler (Freiburg/Schweiz) betreute Untersuchung zur grossen Kriegsberichterstattung des Flavius Josephus leistet nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Umwelt Jesu, dessen Zeitgenosse der jüdische Historiker Flavius Josephus war. Vielmehr macht sie auch erstmals Ergebnisse der feministischen Erforschung der Rhetorik von Kriegsberichterstattung für die Lektüre des antiken Textes aus der biblischen Welt fruchtbar: Wo und wie kommen Frauen und Kinder in diesen Texten ins Blickfeld? Welches ist der Fluchtpunkt der Ohnmacht? Wofür interessiert sich der Text? Was blendet er aus und verschweigt er? Wer hat welche Interessen an einer ausführlichen Chronik der Ereignisse? Diese Fragen sind nicht nur für die Bibelwissenschaft und die Kenntnis antiker Texte interessant, sondern haben durchaus aktuelle Bezüge, denn damals wie heute werden auch einzelne Ereignisse, Geschichten oder Gestalten vor dem Hintergrund einer Gesamtschau wahrgenommen und gedeutet: Jesus im Licht der Geschichtsschreibung von Flavius Josephus, die Situation irakischer Frauen während dem Golfkrieg im Licht der Berichterstattung von CNN ... Wer sich für den Frieden, für gewaltfreie Strategien und für den Schutz der Frauen und Kinder sowie der Zivilbevölkerung engagieren will, kann von einer geschärften Wahrnehmung für solche Zusammenhänge viel profitieren.

Die bisher noch unveröffentlichte Untersuchung soll im Jahr 2002 in Buchform erscheinen. Das Schweizerische Katholische Bibelwerk gratuliert Regula Grünenfelder für die Auszeichnung und hofft, dass dem gelungenen ersten grossen Forschungsbeitrag weitere folgen!

Daniel Kosch

Diesem Glückwunsch an ihre regelmässige Mitarbeiterin schliesst sich die Redaktion gerne an.

hen von der Feststellung aus: «Der Katechumenat ist zum Thema geworden» (S. 7): Diffuse nachchristliche Religiosität im Westen und ausgesprochene Minderheitensituation der Christen im Osten Deutschlands kennzeichnen die Lage. Die Seelsorge kann je länger umso weniger auf volksskirchliche Selbstverständlichkeiten zurückgreifen. Der deutsche Leitfaden hält fest: «Es braucht auch andere Formen des Christwerdens – als Ausdruck der missionarischen Öffnung der Kirche. Ein solcher Weg ist der Weg der Erwachseneninitiation im Katechumenat, wie er im Auftrag des Zweiten Vatikanischen Konzils unter Rückgriff auf die altkirchliche Form erneuert worden ist» (S. 12).

Konkret werden mögliche Taufbewerber genannt: Es gibt immer mehr Ungetaufte aus dem nachchristlichen Milieu, für die die Kirche offen sein soll. In Deutschland sind es zudem diejenigen, die aus dem nachchristlichen Milieu der ostdeutschen Bundesländer kommen. Spezifisch für Deutschland sind auch Russlanddeutsche, die als Aussiedler in den Westen gekommen sind. Schliesslich werden Menschen aus den vielfältigen anderen Kulturkreisen in den Blick genommen. Die Motive all dieser Menschen, sich für die Taufe zu interessieren, können sehr

unterschiedlich sein. Auch der deutsche Leitfaden betont, wie wichtig der Respekt vor der Lebensgeschichte des Einzelnen von Seiten der Gemeinde sein soll (vgl. S. 14).

Die Arbeitshilfe der deutschen Bischöfe nimmt eine gute geschichtliche und liturgische Situierung des Katechumenats vor (vgl. S. 15–17). Bei der Beschreibung der *Phasen* und Stufen des Katechumenats geht sie ebenfalls von einer *Erstverkündigung* aus, an deren Abschluss die Feier der *Aufnahme* unter die Katechumenen steht. Im Folgenden wird der Katechumenat ähnlich beschrieben, wie es schon das österreichische Dokument tut. Etwas mehr Gewicht legt die deutsche Arbeitshilfe auf die der Taufe folgende Phase der mystagogischen Vertiefung, die im strikten Sinn zwischen Ostern und Pfingsten angesetzt wird (vgl. S. 18–20).

Die Lebensgeschichte ist Glaubensgeschichte

Als «Weg des Christwerdens» ist der Katechumenat zu beschreiben. Dabei geht das Handeln Gottes jeder Hinkehr zum christlichen Glauben *voraus*. Das Hineinfinden in eine christliche Identität ist jedoch mit einem langen *Prozess* verbunden, der für einen erwachsenen Menschen immer wieder als eigentlicher «Bekehrungsweg» bezeichnet werden kann. Das gilt genauso für den, der sich, wie auch immer, vom Glauben entfernt hat. Die Arbeitshilfe der deutschen Bischöfe legt dar, es gehe darum, die eigene Lebensgeschichte seit jeher als *Glaubensgeschichte* verstehen zu lernen. Sie folgert daraus aber auch, dass der genaue Verlauf und die Dauer des Katechumenatsweges deshalb nicht schon von vorneherein festgelegt werden können. Das Prozesshafte will beachtet sein. Nur so sei die richtige Gewichtung der Sakramente im Zusammenhang der Prozesse des Christwerdens und des Kirchewerdens möglich. Auch wenn nun die Vielfalt der Biografien eine strenge Festlegung verbietet, so wird doch aus der Erfahrung ein etwa *einjähriger* Katechumenatsweg empfohlen.

Weil der Katechumenat nicht in einer blossen Erläuterung des Glaubens bestehen kann, sondern ebenso in einer genügend langen *Einübung* ins christliche Leben, so geht es auch dieser Arbeitshilfe um die Verknüpfung aller Bereiche: der Lebensgeschichte, der Botschaft des christlichen Glaubens, des Erlebnisses des Kirchenjahres in den gottesdienstlichen Feiern, des Gebetes, das heisst um den vielfältigen Vollzug des wachsenden Glaubens.

Die *Themen* des Katechumenats werden, wiederum summarisch, wie folgt beschrieben: meine Lebensgeschichte, Gottes Wirken in ihr, meine Auseinandersetzung mit der biblischen Botschaft in der Liturgie, das Hineinwachsen in Gebet und gottesdienstliche Feier. Dazu gehört auch, dass ich als Katechumene darauf schaue, wonach Christen ihr Leben

ausrichten, und nachfrage, wie der christliche Lebensstil für mich konkret werden kann. Der Glaube des Katechumenen wird vertieft durch das Vaterunser und das Glaubensbekenntnis. Der Taufbewerber wirkt mit bei der Vor- und Nachbereitung der gottesdienstlichen Feiern im Katechumenat. Er vertieft seine Taufe und Firmung in der Folge der Osternacht auf einem mystagogischen Weg und gewinnt so Zugang zu allen Sakramenten. Schliesslich: er lässt sich senden und gibt Zeugnis aus einem gewachsenen Glauben.

Glaubensbegleitung

Wie das österreichische Dokument schenkt die deutsche Arbeitshilfe der Wegbegleitung in der Katechumenatsgruppe erste Aufmerksamkeit. Christwerden, wo wird gesagt, geschieht in der Erfahrung mit und in der Gemeinschaft, ist auch menschlich gesehen Beziehungsgeschehen, immer schon zurückgebunden an die «Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus» (1 Joh 1,3; vgl. S. 24).

Die Notwendigkeit von *Begleitpersonen* für die ungetauften Erwachsenen wird auch im deutschen Dokument entfaltet. Lebens- und Glaubenserfahrungen sollen durch sie geteilt werden: vornehmlich in Katechumenatsgruppen, die aus Menschen im persönlichen Umfeld des Bewerbers, aber auch aus interessierten Gemeindegliedern besteht. Es kann sein, dass für diese Aufgabe eine bestehende Gruppe in Frage kommt, oder dass eine Gruppe sich dafür bereithält. Eine Katechumenatsgruppe soll den *Regelfall* darstellen, im Sinn eines «exemplarischen Lernortes des Christwerdens» (vgl. S. 25). Dem Leiter, der Leiterin kommt die besondere Verantwortung für die Einhaltung der jeweils richtigen Schritte zu. Paten können ebenso aus der Katechumenatsgruppe herauswachsen. Wer den Katechumenen so begleitet, wird «Glaubensbegleiter» genannt: Auch er ist Empfangender, sodass zu folgern ist: «Die Bekehrung eines Nichtchristen zum christlichen Glauben schliesst die Bekehrung derer mit ein, die schon «bekehrt» sind» (S. 26).

Ausführlich spricht die deutsche Arbeitshilfe von den *liturgischen Feiern* auf dem Katechumenatsweg, ausgehend von der Feststellung: «Gebet und Gottesdienst sind für das Christwerden unverzichtbar» (S. 27). Katechumenat ist Zeit der Einübung in das persönliche Gebet: Zum freien Gebet soll ermutigt und ebenso sollen vor allem wichtige Grundformen christlicher Gebetspraxis kennen gelernt werden. Darum die Wichtigkeit der Übergabe des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunsers! In den liturgischen Feiern soll der Glaube als Geschenk Gottes erfahren, verdankt, gefeiert werden. Im Fürbittgebet der Gemeinde für die Katechumenen darf sich die Zusage bewahrheiten: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen» (Mt 18,20).

Nach der Zeit der Erstverkündigung wird den Bewerbern bei der Feier der Aufnahme unter die Taufbewerber gesagt, dass sie jetzt schon von der Gemeinschaft angenommen sind, zu der sie gehören wollen (vgl. S. 28). Die Feier sollte im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes der Gemeinde stattfinden. Dieser Feier der Aufnahme gehen Begegnungen mit den Verantwortlichen der Gemeinde voraus, um so noch einmal deutlich zu machen, dass die Bewerber in der Kirche willkommen sind. Wie in der österreichischen Wegleitung wird ein besonderer Wert auf die Zeichen in dieser Feier und in der folgenden Zeit gelegt, damit die Katechumenen so die Zuwendung Gottes durch die Zeichen der Kirche erfahren können (vgl. S. 30).

Glaubensgeschichte und kirchliche Gemeinschaft

Die Feier der Zulassung zu den Sakramenten des Christwerdens schliesslich leitet die unmittelbare Vorbereitung ein, die mit dem Beginn der österlichen Busszeit zusammenfällt. In dieser Zeit soll die wechselseitige Beziehung zwischen persönlicher Glaubensgeschichte und der *Communio* der Kirche sichtbaren Ausdruck finden: indem die Kirche diesen Glaubensweg des Katechumenen bestätigt. Das kann zum Ausdruck kommen, indem, wie schon im österreichischen Papier angeregt, der Ortsbischof die Feier der Zulassung leitet. Dabei kann diese Feier durch eine *Statio* in der Pfarrkirche eingeleitet und durch die Feier in der Bischofskirche abgeschlossen werden (vgl. S. 31–33).

Die Feiern in der Zeit der näheren Vorbereitung, in der Regel innerhalb der österlichen Busszeit, kennen Stärkungsriten oder Skrutinien: Die Abkehr von allem, was im Widerspruch steht zum Leben aus dem Geist Christi, soll gestärkt werden. Der Kar Samstag kann gestaltet werden etwa durch den *Effata*-Ritus, durch die Wiedergabe des Glaubensbekenntnisses, durch die Salbung mit Katechumenenöl. Liturgie und biblische Texte dieser Zeit prägen diese nähere Vorbereitung ganz stark (vgl. S. 33 f.).

«Ziel und Höhepunkt des Katechumenats ist die Besiegelung des Christwerdens in der Feier der drei Sakramente: Taufe, Firmung und Eucharistie» (S. 34). Durch sie wird der Bewerber in das Volk Gottes, die Kirche eingegliedert. In der Osternacht wird die mitfeiernde Gemeinde eindrücklich daran erinnert, was es bedeutet, als getaufte und gefirmte Christen zu Jesus Christus zu gehören und an seinem eucharistischen Mahl teilzunehmen. Die drei Sakramente sollen in aller Regel in dem *einen* Gottesdienst der Osternacht gefeiert werden.

Die Sonntage nach Ostern erhalten für die Neugetauften ihre Bedeutung, indem diese an der sonntäglichen Eucharistiefeier der Gemeinden im vollen Sinn teilnehmen. Die Eucharistie soll ihnen

nun in den «mystagogischen Katechesen» erschlossen werden (vgl. S. 35). So wird die Zeit zwischen Ostern und Pfingsten zu einem vertiefenden mystagogischen Weg. Den Jahrestag der Taufe kann man erinnern, indem man die sakramentale Busse feiert (vgl. S. 36).

Unter dem Leitwort «dem Katechumenat Gestalt geben» wird im deutschen Papier die Gemeinschaft der Gläubigen als Lernort des Glaubens noch einmal hervorgehoben. Katechumenatsgruppe und Gemeinde sind für den, der hinzukommt, die erfahrbaren Orte der Kirche. Ist aber eine Gemeinde katechumenatsfähig?, wird gefragt. Die Antwort entscheidet sich daran, wie lebendig sie ist, in welcher Art Gottesdienst gefeiert wird, wie der christliche Glaube ins Gespräch kommt, wie Menschen miteinander umgehen, anhand von was zeichenhaft und konkret die Menschenfreundlichkeit Gottes erfahren wird (vgl. S. 38). Eine katechumenatsfähige Gemeinde ist einladend: «Der einladende Charakter ist zugleich der Ausdruck für die notwendige missionarische Öffnung der Gemeinde nach aussen» (S. 38). Die deutsche Arbeitshilfe sieht es als sinnvoll an, wenn gegebenenfalls einzelne Gemeinden stellvertretend für andere die Begleitung ungetaufter Erwachsener übernehmen. Dass in Grossstädten zentrale Einrichtungen der Glaubensinformation und -beratung bestehen, wird als gegeben angenommen.

Die Ortskirche mit dem Diözesanbischof wird gemäss der Arbeitshilfe bei der zentralen Zulassungsfeier zu den Sakramenten und bei weiteren Begegnungen wahrgenommen, nicht notwendigerweise anhand der Taufe durch den Bischof selber (vgl. S. 39).

Eine pastorale Chance

Der Katechumenat wird vom deutschen Papier als ausgesprochene *pastorale Chance* bezeichnet. Auch wenn als Bedenken geäussert werde, solche Wege seien sehr arbeitsintensiv, sollten angesichts des Auseinanderdriftens von Kirche und Gesellschaft umso hoffnungsvoller solche «Wege beschritten werden, die nach den Zeichen der Zeit und zum Christwerden und Kirchesein unter den veränderten Bedingungen einer pluralen Gesellschaft ermuntern» (vgl. S. 43). Wenn Erwachsene bewusst zum Glauben kommen und in freier Wahl Christ werden wollen, dann ist darin eine besondere Chance für den Glauben zu sehen. Dem persönlichen Ruf und Wachsen soll der Evangelisierungsauftrag der Kirche Antwort geben. Am Weg der Katechumenen ist uns die Chance geboten, diesen Auftrag neu zu erlernen. «Das hilft, den Blick über eine binnenorientierte Pastoral hinaus zu weiten» (S. 44). Exemplarisch und neu lässt die Mitfeier der Erwachsenentaufe die Bedeutung des Getauftseins für das Leben als Christ erfahren. Der Katechumenat kann in diesem Sinn ganz neu eine Durchdringung von Katechese und Liturgie bringen, im Sinn des Satzes: «Was wir feiern, zeigt, was wir

PASTORAL

glauben, und wie wir feiern, zeigt, wie wir glauben» (S. 45). So lehrten bereits die mystagogischen Katechesen der Kirchenväter.

«Kirche ist Mission», wird festgehalten. Der katholischen Kirche Deutschlands und insgesamt Westeuropas aber fehle die Überzeugung, neue Christen gewinnen zu können. Darauf dürfe aber letztlich nicht verzichtet werden. So kann im Sinn eines Korrektivs gesagt werden: «Der Katechumenat ist einer der Orte, wo missionarische Formen des Christwerdens und Christseins wieder erfahrbar werden können» (S. 46).

Der Katechumenat vermittelt den getauften Christen zudem, wie sehr unter den aktuellen Bedingungen persönliche Einsicht und Entscheidung für den christlichen Glauben unabdingbar sind, ebenso wie der Austausch mit andern Glaubenden, der sich an Glaubenserfahrungen orientiert. Genau darin besteht aber der «Lernweg» des Katechumenats: Er kommt den Erwachsenen, die als Kleinkinder getauft worden waren, zu Hilfe, um neu ihr Christsein leben zu lernen. Weihbischof Paul Wehrle aus Freiburg, wo bereits ein Jahr zuvor dem Thema eine eigene Weglei-

tung gewidmet worden war, bringt es auf den Punkt: «Im Verlauf des Katechumenates wird auf exemplarische Weise deutlich, wie Kirche entsteht – Katechumenat ist «Kirche im Werden». Diese ermutigende Erfahrung braucht es heute inmitten einer weltanschaulich pluralistischen Situation» (S. 47 f.).

Im Blick auf die schweizerische Situation erscheint eine breiter abgestützte Belebung des Katechumenats als zukunftssträftig. Wir sind nicht ohne entsprechende Erfahrungen, vor allem im Blick auf die Westschweiz, aber auch im Hinblick auf den Katechumenat, soweit er bereits in der deutschsprachigen Schweiz praktiziert worden ist. Wichtige Erfahrungsbereiche sind sodann die katechumenalen Wege, die sich bei der Firmung junger Erwachsener auf tun.

Missionarische Offenheit und Rechenschaft über unseren Glauben sind Leitworte, die für die schweizerische Wirklichkeit neu bedacht werden müssen. Sie sind eng verbunden mit der Erfahrbarkeit des Glaubens, wie sie sich aus der diakonischen Präsenz unserer Kirche ergibt.

Martin Kopp

FÜR DEN MONAT DER WELTMISSION

Der Slogan der Missio-Kampagne 2001 – «*Miteinander reden – miteinander leben*» – wurde zwar in der Schweiz formuliert, aber entdeckt hat ihn Missio eigentlich vor einem Jahr bei ihrer Fact-Finding-Reise im Libanon, Gastland der diesjährigen Kampagne. Bereits während des Bürgerkriegs (1975–1990) und bis heute in der schwierigen Phase des Wiederaufbaus haben Christen und Muslime im Libanon immer aufs Neue das Gespräch untereinander gesucht. Nie haben sie die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft aller Libanesen aufgegeben. Ihr Einsatz und Zeugnis in einer multikonfessionellen und multireligiösen Gesellschaft sollen dieses Jahr Anstoss zur Vertiefung und Konkretisierung des weltumfassenden Solidaritätsgedankens geben, den die katholische Kirche am Sonntag der Weltmission weltweit pflegt.

Arbeitsheft

Fast ebenso bunt wie die kirchliche und religiöse Landschaft im Libanon präsentiert sich das neue Material der Missio-Kampagne zum Monat der Weltmission.¹ Es ist in den letzten Tagen bei allen Multiplikatoren und Pastoralverantwortlichen eingetroffen und wartet darauf, in den Pfarreien und Gruppen aktiv umgesetzt zu werden.

Wer sich mit dem Libanon befasst, kommt nicht umhin, die komplexe konfessionelle und reli-

giöse Situation eingehender zu studieren. Der Libanonkenner Rolf Weibel, Redaktionsleiter der SKZ und Vizepräsident des Schweizerischen Heiligland-Vereins, bietet auf fünf Seiten einen differenzierten Überblick über die Geschichte des Libanon, in der die Kirchen und die Religionen seit Jahrhunderten eine hervorragende Rolle spielen.

Damit alle Gläubigen den Zusammenhang mit dem Gastland Libanon erfahren können, steht dieser Einstieg verkürzt auch am Anfang der Liturgie zum Sonntag der Weltmission. Diese enthält ausserdem Elemente aus dem orientalischen Ritus der maronitischen Kirche. Es besteht zum Beispiel die Möglichkeit, den Friedensritus an den Anfang der Eucharistiefeier zu stellen, in der Vorstellung, dass die Eucharistie erst dann gefeiert werden kann, wenn die Gläubigen allen Unfrieden abgelegt haben und bereit sind, als versöhnte Gemeinschaft vor Gott hinzutreten.

Gebetskette

Das Arbeitsheft enthält ausserdem verschiedene Gebete und liturgische Elemente aus dem Libanon, die während des ganzen Monats Oktober frei in Gottesdienste eingebaut werden können. Die zahlreichen Gruppen und Gemeinden, die sich bereits für die Gebetskette in Gemeinschaft mit den Christen im Libanon angemeldet haben, werden ohne Zweifel da-

¹ Auskunft und Nachbestellungen: Missio Schweiz-Liechtenstein, Route de la Vignettaz 48, Postfach 187, 1709 Freiburg 9, Telefon 026 - 422 11 20, Fax 026 - 422 11 24, E-Mail missio@missio.ch

mit arbeiten. Auch dieses Jahr wird im Oktober jeden Tag in der Schweiz wenigstens an einem Ort für und mit dem Libanon gebetet und gefeiert. Anmeldungen nimmt Missio bis am 15. September gerne entgegen.

Familiengottesdienst

Für den Monat der Weltmission hat das Katechetische Institut Luzern (KIL) zusätzlich einen Familiengottesdienst erarbeitet. Auf der Erfahrung der Christen im Libanon aufbauend, sollen die Kinder erleben, wie man Frieden machen und zusammen leben kann: «Fride mache – zäme läbe». Der Familiengottesdienst lädt ein, Frieden zu machen: «Dann

leben wir nicht aneinander vorbei, sondern zusammen. Zusammen leben und immer wieder Frieden machen gehören zu unserem Leben. Nur wer Frieden macht, kann mit andern Menschen Gemeinschaft haben. Wer das nicht tut, der wird einsam.»

Die konkreten Erfahrungen der Christen und Muslime im Libanon im täglichen Zusammenleben sollen ein Ansporn für uns sein, auch in unserem Land und in unseren innerkirchlichen, ökumenischen und interreligiösen Bemühungen immer dialogfähig zu bleiben und uns bewusst zu sein, dass wir alle aufeinander angewiesen sind: *Miteinander reden – miteinander leben!*

Martin Bernet

PASTORAL

KIRCHLICHE BERUFE FÖRDERN

Seit einigen Jahren treffen sich die Verantwortlichen für die Förderung kirchlicher Berufe aus den verschiedenen Ländern Europas. Nach Slowenien (SKZ 1999, S. 487) und Innsbruck (SKZ 2000, S. 483) trafen sich vom 28. Juni bis 1. Juli 2001 im St. Patrick's College in Maynooth bei Dublin in Irland über 60 Vertreter und Vertreterinnen aus 20 Ländern Europas. EU-VOCATIO heisst dieses europäische Treffen für Berufungspastoral. Aus der Schweiz nahmen teil Abbé Pascal Desthieux, der scheidende Leiter des Service des Vocations de la Suisse Romande, und Weihbischof Martin Gächter, verantwortlich für Berufungspastoral in der Schweizer Bischofskonferenz.

Der Präsident der EU-VOCATIO, Bischof Alois Kothgasser aus Innsbruck, zitierte Papst Johannes Paul II., der in seinem neuen Schreiben «Novo millennio ineunte» (Januar 2001) in Nr. 46 die Wichtigkeit der Förderung der kirchlichen Berufe betont: «Es ist dringend notwendig, eine breit angelegte und engmaschige Berufungspastoral zu schaffen. Sie muss die Pfarreien, Bildungszentren und Familien erreichen...». EU-VOCATIO-Sekretär Dr. Rainer Birkenmaier (Freiburg i.Br.) nannte als Ziel dieses Treffens die Ausbildung von guten Begleitern und Begleiterinnen sowie Beratern und Beraterinnen der von Gott Berufenen. Eine geistliche Berufung ergeht von Gott an einzelne Menschen. Jeder Berufene braucht gute Begleiter, welche ihm helfen, auf den Ruf Gottes richtig zu reagieren. Weihbischof Martin Drennan (Dublin) konnte in seinen Betrachtungen zu den Berufenen im Neuen Testament in gut englischer Manier die Bibelauslegung mit lebensnahem Realismus verbinden. Das Ernstnehmen des Willens Gottes führt nicht zur Selbstentfremdung, sondern zur wahren Selbstfindung, wie auch die Theologin und Psychologin Sr. Cáit O'Dwyer betonte.

Im Erfahrungsaustausch wurde auf die gefährliche Situation aufmerksam gemacht, die durch den grossen Mangel an Priestern und andern kirchlichen Berufen entstehen kann. Es besteht die Gefahr, dass die Qualität der Berufungen sinkt. Die Kirche braucht ja so viele neue Mitarbeiter. Daher ist es wichtig, dass immer wieder Menschen bereit sind, im Geiste Jesu zu wirken. Es geht nicht einfach darum, den «kirchlichen Betrieb» weiterzuführen, sondern die Menschen wirklich mit dem Erlöser Jesus Christus zu verbinden.

Die Verantwortlichen für die Berufungspastoral im Vatikan, Don Raffaello Sacco und P. Eusebio Hernandez, brachten viele Anregungen für die besondere Bildung von Animatoren und Promotoren von kirchlichen Berufungen.

Neben den Erfahrungsberichten aus den verschiedenen Ländern Europas wurde besonders auf das Wirken der katholischen Kirche in Irland hingewiesen. Sie hat ja zahlreiche Berufungen für alle Länder der Welt hervorgebracht. Wir wurden daran erinnert, wie die katholische Kirche in Irland während vielen Jahrhunderten von einer kleinen englischen und anglikanischen Oberschicht stark bedrückt, zeitweise sogar verboten wurde. Diese Bedrängnis hat in Irland viel zur Stärkung des christlichen Glaubens und der katholischen Kirche beigetragen. So können auch heutige Schwierigkeiten neue Chancen und Hoffnungen für die Kirche hervorbringen.

Der Kongress hat nicht nur auf die aktuellen Schwierigkeiten hingewiesen, sondern auch die neuen Chancen und Notwendigkeiten in der Berufungspastoral aufgezeigt. Um überall im Geiste Jesu zu wirken, bleibt das treue Gebet um kirchliche Berufungen der unerlässliche Ansatz für jede Berufungspastoral.¹

Weihbischof Martin Gächter

¹ Die nächsten Tagungen der EU-VOCATIO sind im Juli 2002 in Sarajevo und im Juli 2003 in Polen vorgesehen.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Kurt Koch hat P. *Benedikt Staubli* OSB, Pfarrer in Boswil, zum Dekan des Dekanats Muri ernannt. Er tritt die Nachfolge von Dekan Alfred Berger an. Die Amtszeit dauert bis zum 31. Dezember 2003.

Daniel Kyburz-Erne als Spitalseelsorger im Bürgerspital in Solothurn per 12. August 2001; *Bernadette Lütolf-Frei* als Gemeindeleiterin für die Pfarrei Kriegstetten (SO) per 26. August 2001;

Jan Bernadic als Pfarrer für die Pfarrei St. Anton, Basel-Stadt (BS), per 26. August 2001; *Karl Schmuki* als Pfarrer für die Pfarrei Aesch (LU) im Seelsorgeverband Aesch-Schongau per 26. August 2001.

Kollegiat-Stift St. Michael, Beromünster

Auf Vorschlag des Diözesanbischofs Dr. Kurt Koch und im Einvernehmen mit dem Kapitulum St. Michael in Beromünster hat der Regierungsrat des Kantons Luzern Pfarrer *Jakob Bernet*, Oberlunkhofen, auf den 31. Juli 2001 als Chorberr gewählt.

Missio canonica

Eine Missio canonica haben im Monat August erhalten:

Achhammer Moosbrugger Jutta als Pastoralassistentin in der Pfarrei Pratteln (BL);

Aebersold Antonie als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Marien, Thun (BE);

Borer-Ziegler Urs als Katechet in der Pfarrei Sursee (LU);

Bühler Gabriel als Katechet in der Pfarrei St. Marien, Olten (SO);

Dörner Ursula als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Johannes, Zug (ZG);

Eichkorn-Gremme Urban als Diakon in der Pfarrei St. Gallus, Kriens (LU);

Emmenegger Beatrice als Pastoralassistentin in der Pfarrei Reiden (LU);

Fischer-Hollerbach Franz als Pastoralassistent in der Pfarrei Allerheiligen, Basel-Stadt (BS);

Fischer-Schittenhelm Gaby als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Johannes, Zug (ZG);

Gabriel Liliane als Katechetin in der Pfarrei Unterägeri (ZG);

Gajski Snjezana als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Mauritius, Bern-Bethlehem (BE);

Gehrig-Hofius Bernhard als Pastoralassistent in der Pfarrei Gut Hirt, Zug (ZG);

Gnädiger Ruth als Katechetin in der Pfarrei Brugg (AG);

Hieronymi Diego als Pastoralassistent in der Pfarrei Neuhausen im Seelsorgeverband Neuhausen-Hallau (SH);

Jaun Winzen Claudia als Pastoralassistentin der Pfarrei St. Maria, Luzern (LU);

Jung Katrine als Katechetin in der Pfarrei St. Karl, Luzern (LU);

Koch-Meyer Ruth als Pastoralassistentin in der Pfarrei Hitzkirch (LU);

Koeniger Uta-Maria als Pastoralassistentin in der Pfarrei Brugg (AG);

Küng Markus-Emmanuel als Pastoralassistent in der Pfarrei Berikon im Seelsorgeverband Berikon-Rudolfstetten-Eggenwil/Widen-Oberwil/Lieli (AG);

Landolt Franziska als Katechetin in der Pfarrei Bruder Klaus, Kriens (LU);

Leimgruber Karl als Katechet in der Pfarrei Bruder Klaus, Kriens (LU);

Moosbrugger-Achhammer Philipp als Pastoralassistent in der Pfarrei Pratteln (BL);

Notter Dominika als Pastoralassistentin in der Pfarrei Littau (LU);

Rüttimann-Wartmann Urs als Katechet in der Pfarrei St. Gallus, Kriens (LU);

Stalder Markus als Katechet in der Pfarrei Bruder Klaus, Bern (BE);

Stillhard Therese als Pastoralassistentin in der Pfarrei St. Karl, Luzern (LU);

Tippmar Markus als Pastoralassistent in der Pfarrei Arbon (TG);

Ursula Villiger als Katechetin in der Pfarrei Münchenstein (BL);

von Arx Yvonne als Pastoralassistentin in der Pfarrei Bruder Klaus, Emmenbrücke (LU);

Wermuth Roland als Pastoralassistent in der Pfarrei Steinhausen (ZG);

Wicki Adrian als Pastoralassistent in der Pfarrei St. Mauritius, Emmen (LU);

Wohland Andrea als Pastoralassistentin in der Pfarrei Windisch-Birrfeld (AG);

Wüthrich Beatrix als Katechetin in der Pfarrei Hünenberg (ZG);

Zengaffinen-Mark Remo als Pastoralassistent in der Pfarrei Subingen (SO);

Zingg Michael als Katechet in der Pfarrei St. Franziskus, Kriens (LU).

Ausschreibungen

Die vakante Pfarrstelle *Buchrain* (LU) wird für einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Besetzung ausgeschrieben.

Eine 50%-Stelle am *Kantonsspital Basel* wird für einen Spitalseelsorger/eine Spitalseelsorgerin zur Besetzung ausgeschrieben.

Interessierte Personen melden sich bitte bis zum 21. September 2001 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden

Gerhard Huwiler, emeritierter Pfarrer

Am 9. Februar 2001 starb in Winikon der emeritierte Pfarrer Gerhard Huwiler. Am 24. August 1930 geboren, empfing der Verstorbene 1956 die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Wangen bei Olten (1956–1958) und in Reinach (BL) (1958–1966). Danach wirkte er als Pfarrhelfer in Luzern, St. Leodegar, von 1966–1970. In dieser Zeit stand er auch als Feldprediger im Einsatz. Von 1970–1980 war er Pfarrer in Römerswil und ab 1974 zusätzlich als Pfarradministrator in der Pfarrei Neudorf tätig. Als Pfarradministrator stellte er danach seine priesterlichen Dienste in der Pfarrei Romoos zur Verfügung (1980–1993). Von 1993 bis zu seinem Tod wirkte er in der Pfarrei Winikon, wobei er dort von 1996–1999 die Pfarrverantwortung trug. Er wurde am 17. Februar 2001 in Winikon beerdigt.

Josef von Arx, Pfarrer, Hägendorf

Am 14. August 2001 starb in Hägendorf Pfarrer Josef von Arx. Am 13. Mai 1937 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1966 die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Laufen (1966–1970) und in der Pfarrei Dreifaltigkeit, Bern (1970–1974). Von 1974–1983 war er Pfarrer in Mümliswil. Von 1983–1985 wirkte er als Missionar auf den Philippinen. Zehn weitere Jahre (1985–1995) übernahm er die Aufgabe als Pfarrer in Trimbach und kehrte nochmals als Missionar auf die Philippinen zurück bis 1997. Nach einer kurzen Zeit, während der er als Pfarradministrator in der Pfarrei Rain (LU) wirkte, wurde er Pfarrer in der Pfarrei Hägendorf, wo er diese Aufgabe bis zu seinem Tod wahrgenommen hat. Nach der Abdankungsfeier am 21. August 2001 in Hägendorf wurde er in Stüsslingen beerdigt.

Josef Arnold, emeritierter Pfarrer, Wikon

Am 15. August 2001 starb in Wikon der emeritierte Pfarrer Josef Arnold. Am 6. Juni 1919 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1945 die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Zofingen (1945–1951) und in Laufen (1951–1957). Von 1957–1958 wirkte er als Pfarrhelfer in Muri und anschliessend als Pfarrer in Gebenstorf (1958–1971). Von 1971–1985 übernahm er die Aufgabe als Pfarrer in Rain (LU), und er wirkte hernach als Pfarradministrator in Ufhusen bis 1996. Ab 1997 bis zu seinem Tod wirkte er als emeritierter Pfarrer im Institut Marienburg in Wikon. Er wurde am 21. August 2001 in Büron beerdigt.

Cornelius Koch, Kaplan, La Plaine

Am 21. August 2001 starb in Basel Kaplan Cornelius Koch. Am 26. Juli 1940 geboren, empfing der Verstorbene 1968 in Ennetbaden die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Balsthal (1968–1970) und in Neuhausen (1970–1972). Bereits während seiner Ergänzungsstudien in Freiburg engagierte er sich in sozialen Projekten. Sein Einsatz galt vor allem jugendlichen Arbeitslosen und Flüchtlingen. 1976 wurde er von der Diözese Basel für einen unbefristeten Einsatz in diakonischen Projekten freigestellt. In all den Jahren bis zu seinem Tod engagierte er sich in Friedens-, Flüchtlings- und Gastarbeiterprojekten, und er hat in diesem Zusammenhang eine von breiten Kreisen wahrgenommene Öffentlichkeitsarbeit geleistet. In den letzten zwanzig Jahren war sein Wohnsitz in der Genfer Gemeinde La Plaine; er lebte aber vor allem im Tessin und in Norditalien. Er wurde am 27. August 2001 in Basel beerdigt.

Herbert Haag, Dr. theol., lic. rer. bibl., emeritierter Professor, Luzern

Am 23. August 2001 starb in Luzern Prof. em. Dr. Herbert Haag. Am 11. Februar 1915 geboren, empfing der Verstorbene am 23. März 1940 die Priesterweihe. Nach der Promotion zum Dr. theol. wirkte er 1944–1948 als Vikar in der Pfarrei St. Maria, Luzern. 1948–1960 lehrte er als Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät Luzern. Im Jahre 1948 wurde er als ordentlicher Professor für Altes Testament an die Katholische Theologische Fakultät der Universität Tübingen berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1980 wirkte. Das von ihm herausgegebene Bibellexikon ist Standardwerk geworden. Nach seiner Emeritierung lebte er in Luzern und verfasste weiterhin mehrere theologische Publikationen. 1985 gründete er die «Herbert-Haag-Stiftung für Freiheit in der Kirche». Er wurde am 27. August 2001 auf dem Friedhof St. Leodegar im Hof, Luzern, bestattet.

BISTUM CHUR

Ernennungen

Bischof Amédée ernannte:

Markus Merz, bisher Vikar in der Pfarrei Glattfelden-Eglisau (ZH), neu zum Vikar der Pfarrei Uster (ZH);

Daniel Guillet, bisher Vikar der Pfarrei Erlöser in Chur, zum Vikar der Pfarrei Hl. Leonhard, Feuerthalen (ZH);

P. Timo Masar SJ zum Pfarradministrator der Pfarrei Hl. Bruder Klaus, Urdorf.

Priesterweihe in Bürglen (UR)

Am Samstag, 8. September 2001, um 10.00 Uhr, wird unser Diözesanbischof Amédée Grab den Diakonen Leo Huber und Jan Strancich in der Pfarrkirche in Bürglen das Sakrament der Priesterweihe spenden.

Missio-Feier in Altdorf (UR)

Am Samstag, 8. September 2001, um 18.00 Uhr, wird Herr Weihbischof und Generalvikar Dr. Peter Henrici in einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Martin in Altdorf den Absolventen und Absolventinnen des Pastoraljahres 2000/2001 die definitive Beauftragung (missio canonica) für ihren kirchlichen Dienst erteilen.

Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Amtsinhaber werden folgende Pfarreien zur Wiederbesetzung ausgeschrieben:

Lumbrein (GR),

Zollikon (ZH),

Zollikerberg-Zumikon (ZH).

Interessenten mögen sich melden bis zum 21. September 2001 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7002 Chur.

BISTUM SITTEN

Ernennung

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat folgende Ernennung für das Oberwallis gemacht:

Pfarrer Bernhard Schnyder, Pfarrer von Randa und Täsch, ist zum Dekan des Dekanates Visp ernannt worden. Er tritt die Nachfolge von Thomas Michlig an, der auf das neue Seelsorgejahr zum Pfarrer von Susten, Dekanat Leuk, ernannt wurde.

BISTUM ST. GALLEN

Seelsorgeeinheit Uzwil und Umgebung; Pfarrinstallation

Auf Ende April 2000 hatte der 70 Jahre alt gewordene Pfarrer Josef Bawidamann die Verantwortung für die Pfarreien Niederuzwil und Henau abgegeben. Die Demission betraf auch die Pfarradministraturen von Oberuzwil und Bichwil. Am Wochenende vom 18./19. August und am Sonntag, 26. August, ist nun für den Dienst in der neu gegründeten Seelsorgeeinheit Uzwil und Umgebung der 58-jährige Kanonikus Georg Schmucki von

Kanonikus und Pfarrer Josef Wirth in den jeweiligen Kirchen als Pfarrer von Niederuzwil, Henau und Oberuzwil eingesetzt worden. Der neue Pfarrer war zuvor während 22 Jahren Pfarrer in Rorschach. Das Dekanat Rorschach verlor mit ihm nicht nur einen Pfarrer, sondern auch den Dekan. Georg Schmucki wohnt im Pfarrhaus in Niederuzwil. Ein Teil seines Arbeitspensums gilt weiterhin den Menschen in der Kantonalen Strafanstalt Saxerriet.

ORDEN UND KONGREGATIONEN

Die Föderation «St. Klara» der Schweizer Kapuzinerinnen hat vom 6.–9. August 2001 im Franziskushaus, Dulliken, ihr 15. ordentliches Kapitel abgehalten. Unter dem Vorsitz des Ordensassistenten, Br. Raphael Grolimund OFMCap, Luzern, haben am 7. August die Wahlen stattgefunden.

Als Vorsteherin wurde wieder gewählt: Sr. Mirjam Liem, Kloster St. Klara, Stans.

Als Vikarin wurde wieder gewählt: Sr. Maria Benigna Tillmann, Kloster Maria Hilf, Altstätten.

Als Rätin und Ökonomin wurde wieder gewählt: Sr. Maria Anna Nerlich, Kloster Maria Opferung, Zug.

Als Rätin wurde neu gewählt: Sr. Mirjam Huber, Kloster Leiden Christi, Gonten.

Als Rätin wurde erneut gewählt: Sr. Maria-Angèle Michaud, Kloster Saint-Joseph, Montorge-Fribourg.

HINWEIS

KLEINKINDER-GOTTESDIENSTE

Das neue Heft der Zeitschrift «Praxis-Katechetisches Arbeitsblatt» ist dem Thema «Kleinkinder-Gottesdienste» gewidmet. Es enthält grundsätzliche Überlegungen zur Durchführung von Chrabbel-Gottesdiensten für Vorschulkinder sowie ausführlich dargestellte Feiern zu verschiedenen Themen im Jahreslauf: Erntedank, Advent, Fasnacht, Fastenzeit, Spielzeug, Muttertag. Das Heft kann zum Preis von Fr. 5.– (inkl. Porto) bezogen werden bei: Praxis-Katechetisches Arbeitsblatt, Herrenberg 57, 8640 Rapperswil.

BÜCHER

Bibelarbeit

Anneliese Hecht, Bibel erfahren. Methoden ganzheitlicher Bibelarbeit, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2001, 136 S.

«Drei Pfade hat der Mensch in sich, in denen sich sein Leben tätigt: die Seele, den Leib und die Sinne.» Dieses Wort der Hildegard von Bingen formuliert das Anliegen des neuen Buches der Referentin für Bibelpastoral beim Katholischen Bibelwerk in Stuttgart sehr gut. Die Bibel soll nicht nur als Buch der «Gedanken» und «Ideen» über Gott, sondern als Buch der «Erfahrungen» und der «Wahrnehmungen» des Göttlichen mit allen Sinnen wahrgenommen werden. Sie ist nicht nur ein «fernes» und «altes» Buch, sondern auch ein «nahes» und «gegenwartsbezogenes». Und die Bibel ist keineswegs durchgehend «körper- und sinnenfeindlich», sondern sehr an der «leibhaften» Existenz der Menschen interessiert.

Diese neue Sicht der Bibel wird in der Bildungsarbeit insbesondere von jenen aufgenommen, die sich mit dem «Bibliodrama» beschäftigen, das eine anspruchsvolle Methode ist. Anneliese Hecht, die mit der Situation von Bibelgruppen und Kursen vor Ort bestens vertraut ist, hat erkannt, dass vielfach die Kompetenz und auch die Zeit fehlen, um in Bibelkreisen oder erfahrungsbezogener Bibelarbeit vertieft mit dieser Methode zu arbeiten. Deshalb stellt sie in ihrem Buch 23 ganzheitliche Zugänge als «Kleinformaten der Bibliodrama-Arbeit» vor, die sich auch bei knapper Zeit sinnvoll einsetzen lassen. Jede Methode wird beschrieben, ihre Einsatzmöglichkeiten aber auch ihre Grenzen und Gefahren werden vorgestellt und schliesslich werden praktische Beispiele vermittelt.

Das Buch hat drei Hauptkapitel: Zugänge durch Identifikation, Zugänge durch Aktualisierung, Zugänge durch Körperarbeit.

Das Schlusswort formuliert Anliegen und Ertrag der sorgfältig gestalteten Publikation: «Methoden der Identifikation, der Aktualisie-

rung, der Körperarbeit unterstützen uns dabei, uns wirklich in biblische Texte einzufühlen, uns auf sie tiefer einzulassen und sie manchmal auch so zu erleben, «als wären wir selber dabei gewesen», so dass sie sich auch heute auf je eigene Weise bewahrheiten. Darüber hinaus gewinnen wir über das Tun auch geistige Einsichten, welche die abstrakte Analyse allein nicht ermöglicht und wir entwickeln uns auf unserem Weg weiter.»

Das Schlagwort «Aus der Praxis – für die Praxis» ist für dieses Buch mehr als eine griffige Werbeformel. Für alle, die regelmässig oder auch nur gelegentlich Bibelarbeiten anleiten, ist es zugleich Orientierungshilfe und Fundgrube von Anregungen.

Daniel Kosch

Kirche im Osten

Leo Nowak, Begegnung und Dialog. Die Chance einer arm-seligsten Kirche. Bischof Leo Nowak zum 10. Jahrestag seiner Bischofsweihe. Hrsg. von Hubertus Knoblauch, Benno Verlag, Leipzig 2000, 128 S. Das Buch erscheint zum zehnten Jahrestag der Bischofsweihe des Oberhirten der Diözese Magdeburg. Wenn man die fünfzehnjährige vorangehende Wirksamkeit als Leiter des Seelsorgeamtes im damaligen «Bischöfliche Amt Magdeburg» hinzuzählt, ist es eine silberne Jubiläumsfeier für Leo Nowak. Das Bischofsjubiläum fällt mit dem der Deutschen Wende zusammen. Bischof Leo Nowak leitet die flächenmässig viertgrösste deutsche Diözese, die aber mit ihrer Katholikenzahl zu den kleinsten Deutschlands gehört. Die Diasporasituation ist extrem. Und hier ist es christliche Diaspora, 70–90 Prozent der Bevölkerung sind religionslos.

Das ist der Hintergrund, vor dem die Predigten dieses Bischofs zu verstehen sind. Es sind ernste, denkwürdige Zeitdokumente, sicher nicht Predigthilfen für die Seelsorge in unseren Pfarren. Wir – auch unsere Gläubigen – kennen diese Situation wohl viel zu wenig. Man kann nur bewundern, wie Bischof Nowak mit dieser Pastoral-situation umgeht. Leo Ettl

Katholische Kirchgemeinden Lichtensteig, Oberhelfenschwil und St. Peterzell

Wir suchen per 1. Januar 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten

oder Pastoralassistentin/Pastoralassistenten

(in 80–100%-Anstellung)

Unser Seelsorgegebiet liegt im mittleren Toggenburg und umfasst die Pfarren Lichtensteig, Oberhelfenschwil und St. Peterzell. Die Seelsorge vollzieht sich im Miteinander von Katechetinnen (teil- und nebenamtlich), Pfarrer und Kaplan, Pfarrei- und Kirchenräten sowie zahlreichen ehrenamtlich Engagierten.

Sie haben Freude:

- am Religionsunterricht (50%) an der Primarschule und Oberstufe
- an der Begleitung der Kinder und Eltern auf die Firmung hin
- am Mittragen und Mitgestalten von Gottesdiensten
- an der Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und allgemeinen Seelsorge

Wir erwarten:

- eine abgeschlossene Ausbildung
- Bereitschaft zur Teamarbeit

Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen.

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Cornel Huber, Pfarrer, Schabeggweg 11, 9620 Lichtensteig, Telefon 071-988 72 70; Fax 071-988 72 73.

Bewerbungen richten Sie bitte bis Ende September 2001 an: Andreas Diethelm, Kirchenpräsident, Hintergasse 14, 9620 Lichtensteig, Telefon 071-988 40 18 (P), 071-988 43 33 (G).

Autorin und Autoren dieser Nummer

Martin Bernet, Missio-Arbeitsstelle

Postfach 187, 1709 Freiburg 9

Dr. P. Leo Ettl

OSB

Marktstrasse 4, 5630 Muri

Martin Gächter, Weihbischof

Postfach 216, 4501 Solothurn

Regula Grünenfelder

Bibelpastorale Arbeitsstelle

Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Dr. Martin Kopp, Pfarrer

Etzelstrasse 3, 8820 Wädenswil

Dr. Daniel Kosch

Bibelpastorale Arbeitsstelle

Bederstrasse 76, 8002 Zürich

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie

und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer

Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-

Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041-429 53 27

Telefax 041-429 52 62

E-Mail: skz@raeberdruck.ch

Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)

Dr. Urban Fink (Solothurn)

Pfr. Heinz Angehrn (Abtwl)

Verlag, Inserate

Maihof Verlag AG

Maihofstrasse 76, 6006 Luzern

Telefon 041-429 54 43

Telefax 041-429 53 67

E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041-429 53 86

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–

Ausland zuzüglich Versandkosten

Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–

Ausland zuzüglich Versandkosten

Einzelnummer: Fr. 3.–

zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raebler Druck

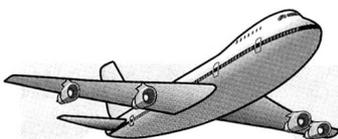
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Als rüstiger und aufgeschlossener Schweizer-Priester in den 70-er Jahren suche ich eine

selbständige Stelle

als Wallfahrtspriester, als Seelsorger in Kaplanei, Altersheim oder Krankenhaus.

Beginn ab 1. April 2002.
Wenden Sie sich bitte unter Chiffre Nr. 3331 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern.



**Gruppen-
Erlebnis-Reisen
ins biblische KLEINASIEN
INFO-REISE 3.-10. Nov. 2001
für pot. Gruppenleiter nur Fr. 450.-**

*Auf Spuren der ersten Christenheit
Orte wie EPHESUS + GALATIEN
Phantastische Landschaften
Individuelle Programme
Infos bei*

OKTOGON Heinz JAKOB
Eichfeldstrasse 3
3612 Steffisburg
TOURISM
Tel./Fax 033 437 98 47, e-mail: h.jakob@freesurf.ch

Römisch-katholische Kirchgemeinde Frutigen

Unsere Kirchgemeinde – eine Diasporagemeinde im prächtigen Berner Oberland mit gegen tausend Katholiken – zu welcher drei schöne, kleine Kirchen, eine in Frutigen sowie je eine in den Kurorten Adelboden und Kandersteg gehören, sucht auf Ende Oktober 2001 oder nach Vereinbarung einen

Pfarrer (100%)

oder einen/eine

Gemeindeleiter/-in (50–80%)

Gerne unterstützen wir Sie mit:

- Katechetenteam (1. bis 5. Klasse)
- gut geführtem Sekretariat
- Saisonunterstützung durch Kurgeistliche
- vollständigem Kirchgemeinderat mit Ressortsverantwortlichen
- eigenem Pfarrhaus in Frutigen

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit

- die vor allem offen ist für die Jugendarbeit, aber auch die Bedürfnisse aller anderen Pfarreiangehörigen spürt und ernst nimmt
- die ihren Glauben positiv ausstrahlt

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen gerne zur Verfügung:

- Herrn Pfarrer Johann Kappeler, Natel 079-415 05 29
- Frau Monica Schär, Sekretärin des Pfarramts Frutigen, Telefon 033-671 01 05 (Montag bis Freitag 9.00 bis 11.30 Uhr)

Ihre schriftliche Bewerbung bitten wir Sie direkt an das Bischöfliche Ordinariat, Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, zu senden.



Kath. Kirche Bern Köniz

Brillante Verständlichkeit durch individuelle Konfiguration der Steffens-Mikrofon-Anlage auch in Ihrem Raum

Vorteile unserer Kunden:

1. Hohe Sprachverständlichkeit aller Sprechenden,
2. Höchste Betriebssicherheit,
3. Brillante Musikwiedergabe,
4. Preiswerte Lösung.

Erleben Sie während einer Vorführung die hohe dynamische Qualität einer Steffens-Mikrofon-Anlage.

Wir beraten Sie gerne **kostenlos**.

Bitte beraten Sie uns kostenlos
Wir planen den Neubau/Verbesserungen einer Anlage
Wir suchen eine kleine tragbare Anlage
Wir suchen Liedanzeiger

Name/Stempel _____

Straße _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

e-mail _____

Telecode AG
Industriestr. 1b • CH-6300 Zug
Tel.: 041 - 710 12 51 • Fax: 041 - 710 12 65
e-Mail: telecode@bluewin.ch



radio vatican

deutsch

täglich:

6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz, KW: 6245/7250/9645 kHz

Gratisinserat

SKZ 2001

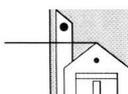


Angewandte psychologische Beratung

Weiterbildung für Fachleute in der Seelsorge,
im Sozial- und im Gesundheitswesen

Modul 1: Psychologisch fundierte Beratungskompetenz
Beginn: 18./19. Januar 2002
Informieren Sie sich näher unter www.szondi.ch
oder nehmen Sie mit uns Kontakt auf:
Stiftung Szondi-Institut, Krähbühlstrasse 30
8044 Zürich, Telefon 01 - 252 46 55, Fax 01 - 252 91 88
E-Mail: szondi@bluewin.ch

Herzlich willkommen in Muolen im Bodenseegebiet!



Katholische Kirchgemeinde
9313 Muolen

Wir, von der kleinen Landpfarrei St. Josef, mit ca. 550 Pfarreiangehörigen, sind zurzeit allein auf dem Weg. Darum würden wir uns sehr freuen, bald einen Begleiter bei uns willkommen zu heissen.

Wir suchen deshalb auf den 1. Januar 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (50-60%)

Es besteht die Möglichkeit, durch die Übernahme einzelner Religionsstunden im gemeinsamen Oberstufenzentrum in der Nachbargemeinde das Pensum zu erhöhen.

Wir wünschen uns eine Persönlichkeit, die

- Freude, Führungstalent und die Fähigkeit mitbringt, als Pfarreibeauftragte/r unsere Pfarrei auf ihrem zukünftigen Weg zu begleiten
- mit den Pfarreiangehörigen Freud und Leid teilen will
- kontaktfreudig zu Jung und Alt, initiativ und aufgeschlossen ist
- die Jugendarbeit mit Motivation und ansteckender Begeisterung an die Hand nimmt
- teamfähig und bereit ist, das Pfarreileben mit den freiwilligen Mitarbeitern/-innen und Gruppierungen aktiv zu gestalten

Es erwartet Sie

- eine offene und lebendige Pfarrei
- ein engagiertes Team mit nebenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern
- ein angenehmes, geräumiges Pfarrhaus mit Garten und Blick ins Grüne (auch für eine Familie geeignet)

Fühlen Sie sich angesprochen?
Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen!

Für weitere Auskünfte steht Ihnen gerne Sylvia Helfenberger, Präsidentin des Kirchenverwaltungsrates, Grosswiesstrasse 48, 9313 Muolen (SG), Telefon 071-411 43 23, zur Verfügung.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an obige Adresse.

Nachdiplom- und Internet-Online-Kurse:

➤ Interkulturelle Mediation

20 Kurstage, immer am Freitag. Kursort: Luzern, Nähe Bahnhof. Beginn: 19. April 2002. Kosten: Fr. 4500.-.

Neu: als Internet- oder Fernkurse:

➤ Forschung und Beratung in interkulturellen Feldern

➤ Konflikt- und Krisenintervention in interkulturellen Feldern

Institut für Kommunikationsforschung, Bahnhofstrasse 8, 6045 Meggen, Telefon 041 - 377 39 91, ikfj@centralnet.ch www.ikf.ch

Römisch-katholische Kirchgemeinde Uster/Volketswil/Greifensee

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung für die Pfarrgemeinde Johannes XXIII. in Greifensee eine/einen

Pastoralassistentin Pastoralassistenten 80-100%

Aufgabenbereich:

- Mitgestalten der Liturgie
- Engagement in der Katechese
- Senioren- und Familienpastoral
- punktuelle Mitarbeit in Volketswil
- ökumenische Zusammenarbeit

Anforderungen:

- abgeschlossenes theologisches Studium
- Teamfähigkeit
- Führungseigenschaften
- Kommunikationsfähigkeit
- offenes christliches Menschenbild

Wir bieten:

- Selbstverantwortung und gute Entfaltungsmöglichkeiten
- engagierten Pfarreirat
- Besoldung gemäss der Anstellungsordnung der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich

Erfahrung in praktischer Seelsorge in einer Deutschschweizer Pfarrei wäre wünschenswert.

Gerne würden wir Sie kennen lernen und im Gespräch gegenseitige Fragen erörtern. Auskünfte erteilt Ihnen der Pfarradministrator Marcel Frosard, 8604 Volketswil, Telefon 01-945 28 63, oder die Pfarreiratspräsidentin von Greifensee, Silvia Noser, Telefon 01-940 85 63.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Kirchenpfleger Othmar Züger, Sandbühlstrasse 20, 8606 Greifensee.

Röm.-kath. Kirchgemeinden im Solothurnischen Gäu

Wir suchen per sofort für unsere Region Gäu im Kanton Solothurn eine/einen

Katechetin/ Katecheten im Vollamt

Tätigkeitsfeld/Aufgabenbereich:

- 100%-Pensum, Religionsunterricht an der Oberstufe der Kreisschule Gäu mit Sitz in Neuendorf (SO), mit Unterrichtsstandorten Neuendorf und Wolfwil
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge der Region Gäu

Wir erwarten:

- Ausbildung im theologisch/pädagogischen Bereich
- teamfähige, integre Person mit persönlichem Engagement
- selbständiges und initiatives Arbeiten
- Erfahrung im Oberstufen-Religionsunterricht

Wir bieten:

- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Besoldung
- persönliche Fortbildung
- flexible Arbeitsgestaltung im Rahmen Stundenplan

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an Herrn Stefan Pfluger, Kirchgemeindepäsident, 4623 Neuendorf. Er erteilt auch Auskunft unter Telefon P 062 - 398 19 09 / G 032 - 627 25 03.



R o m e r o H a u s L u z e r n
Veranstaltungen Kurse Forschung

Theologie, Politik, Spiritualität, Kultur
Wir verbinden Welten

Mitarbeiterin in der Veranstaltungsgruppe (20%)

- Wir suchen** für die Mitarbeit in der Veranstaltungsgruppe eine Frau mit Erfahrung in der Bildungsarbeit und mit Kompetenz vor allem in einem der Bereiche Entwicklungszusammenarbeit, Ökonomie oder Geisteswissenschaften.
- Wir bieten** 20%-Stelle ab sofort oder nach Übereinkunft mit vielfältiger Tätigkeit: Themenfindung, Vernetzungsarbeit, Organisation und Durchführung von Abendveranstaltungen, Tagungen, Seminare; Referentinnen-tätigkeit.
- Wir erwarten** vielseitiges Interesse im Profilbereich des Romero-Hauses, Kommunikationsfähigkeit, Freude an der Teamarbeit, administrative und organisatorische Fähigkeiten, breite Vernetzung; Hochschulstudium oder gleichwertige Ausbildung. Längerfristiges Engagement.
- Informationen** erhalten Sie bei Li Hangartner, Tel. 041- 360 29 26 oder E-Mail: lihangartner@freesurf.ch.
- Bewerbungen** mit den üblichen Unterlagen schicken Sie bitte bis spätestens 1. Oktober an: Li Hangartner, RomeroHaus, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern.

Weitere Informationen zum RomeroHaus finden Sie unter: www.romerohaus.ch.

CARITAS

Schweiz
Suisse
Svizzera
Svizra

Wir helfen Menschen. In der Schweiz und in über 50 Ländern auf vier Kontinenten. Helfen Sie mit, unsere Vision einer solidarischen Gesellschaft zu verwirklichen, als

Leiter/in des Bereichs Soziale Aufgaben Schweiz

Der Bereich Soziale Aufgaben Schweiz entwickelt mit konkreten Projekten Lösungen für sozialpolitische Herausforderungen in der Schweiz. Hierfür arbeitet er auch intensiv mit den Regionalen Caritas-Stellen in der Deutsch- und Westschweiz zusammen. In Ihrer anspruchsvollen Aufgabe der Leitung dieses Bereiches führen Sie die Abteilungen Soziale Projekte Schweiz und Soziale Einsätze (im Berggebiet und in der Freiwilligenarbeit) sowie die Fachstelle Katastrophenhilfe Inland. Als Vertreter/in der Organisation tragen Sie massgeblich bei zum Aufbau des Caritas-Netzes in der Schweiz. Als Mitglied der Geschäftsleitung sind Sie mitverantwortlich für gesamtbetriebliche Fragen sowie die strategische Ausrichtung der Organisation.

Die schweizerische Sozialpolitik sowie die Methoden der Sozialarbeit sind Ihnen vertraut. Sie verfügen über umfassende Kenntnisse des Verbands- und des Projektmanagements. Sie denken und handeln unternehmerisch, sind kommunikativ und haben Verhandlungsgeschick, was Sie bereits in einer Führungsposition bewiesen haben. Um den Frauenanteil im Kader zu erhöhen, bevorzugen wir bei gleicher Qualifikation eine weibliche Bewerberin.

Bei uns finden Sie die Möglichkeit, Ihren Beitrag für eine gerechtere Welt zu leisten. Unbürokratisch und in einem abwechslungsreichen und internationalen Umfeld. Wir bieten Ihnen ein offenes Arbeitsklima, Jahresarbeitszeit und attraktive Sozialleistungen.

Jürg Krummenacher, Direktor, gibt Ihnen gerne weitere Infos: Telefon 041 419 22 19 oder e-mail: jkrummenacher@caritas.ch.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung. Bitte senden Sie Ihre Unterlagen bis zum 10. September an Caritas Schweiz, Bereich Personal, Löwenstr. 3, 6002 Luzern, Kennwort Bereichsleiter/in SAS.

Weitere Informationen über uns finden Sie unter www.caritas.ch.

100 Jahre
ans
anni
onns

Wir helfen Menschen.

UNIVERSITÄT BERN

«KIRCHE IM STRAF- UND MASSNAHMENVOLLZUG»

Nachdiplomstudium auf ökumenischer Basis

Weiterbildungsveranstaltung im Jahre 2002

Kursthema: **Umgehen mit sogenannt «psychisch auffälligen Insassinnen und Insassen»**

Kursdaten: Montag, 8. April 2002:
Depression
Montag, 15. April 2002:
Schizophrenie
Montag, 6. Mai 2002:
Persönlichkeitsstörungen

Kurszeiten: 10.15–17.30 Uhr

Kursort: Hauptgebäude der Universität Bern, Kuppelraum

Kurskosten: Fr. 400.–

Referentin: Frau Dr. med. Bernadette Roos, Oberärztin Forensische Dienste, Psychiatrische Klinik Königsfelden, Brugg (AG)

Leitung: Willi Nafzger, Theologe und Psychotherapeut, Bern (Projektleiter)

Information und Anmeldung: Willi Nafzger
Hubelmattstrasse 7
3007 Bern
Telefon 031- 371 14 68
Telefax 031- 371 14 52
E-Mail w.nafzger@datacomm.ch

oder

Frau Verena Liebheit
Asylstrasse 65
3063 Ittigen bei Bern
Telefon/Telefax 031- 921 66 52

Anmeldung: bis zum 28. Februar 2002

Opferlichte EREMITA



Gut, schön, preiswert.

Coupon für Gratismuster

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Lienert-Kerzen AG
8840 Einsiedeln

LIENERT KERZEN

AZA 6002 LUZERN

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich
1221XXX

35/30. 8. 2001

Viele Gegenden auf der Welt sind

TERRA SANCTA

Zum Beispiel:

AUF DEN SPUREN DES APOSTELS PAULUS

Zwei aussergewöhnliche und grossartige Reisen:
Paulus in Kleinasien (grosse Türkei-Rundfahrt)
oder
von Ephesus über Patmos nach Korinth und Athen.

SYRIEN

Das Land zwischen Orient und Okzident,
wo das Christentum entstand,
für uns das faszinierendste Land im Nahen Osten.

ÄGYPTEN

Im Zeichen von Osiris, Kreuz und Halbmond.
Wussten Sie, dass die Stadtheiligen Zürichs
aus dem Wadi Natrun, östlich von Kairo, stammen?

SINAI JORDANIEN EXODUS

Auf den Spuren des Volkes Gottes,
über die Königsstrasse vom Berg Mose zum Nebo,
von der Wüste ins Gelobte Land.

ISRAEL/PALÄSTINA

Zurzeit können wir für die Menschen dort wohl nur beten.

Haben Sie Reisepläne mit Ihrer Pfarrei?

FAIR REISEN

mit

TERRA SANCTA TOURS ★

TERRA SANCTA TOURS AG
Fredy Christ, Buchstrasse 35, 9001 St. Gallen
Telefon 071-222 20 50 / Fax 071-222 20 51

35 Jahre Erfahrung und Einsatz für fairen Tourismus